

Stärken der Schüler im Vordergrund

SK – RV 11.2.2009 Althergebrachtes gegliedertes Schulsystem oder längeres gemeinsames Lernen waren die beiden Kontrapunkte bei einer Podiumsdiskussion des Ravensburger Agenda-Arbeitskreises „Schule neu denken“. Bessere Bildung für alle heißt das gemeinsame Ziel. Sehr unterschiedlich waren die Standpunkte der Pädagogen aller Schularten, der Rektorin der Pädagogischen Hochschule (PH) Weingarten und des Hauptgeschäftsführers der Handwerkskammer Stuttgart zur Bildungspolitik im Schwörsaal.

Aus der Sicht des Soziologen zeigte Albert Scherr, Professor an der PH Freiburg, die gesellschaftlichen Nachteile des dreigliedrigen Bildungssystems auf: „Bei uns entscheidet die Herkunft ganz wesentlich über den Bildungserfolg.“ Bei 50 bis 70 Prozent der Erstklässler wisse der Lehrer bereits, welchen Bildungsabschluss sie einmal machen würden. „Ist der Papa Apotheker, ist der Weg zum Gymnasium praktisch garantiert“, so Scherr. Um in drei Leistungstypen sortieren zu können, müssten die Lehrer mehr auf die Fehler als auf die Stärken der Schüler schauen. „Diese Defizit-Orientierung ist sinnvoll, wenn es um Selektion geht“, stellte Scherr sarkastisch fest. Das Bildungsniveau wiederum habe Auswirkung auf alle anderen Lebensbereiche. Daher müsse das Bildungssystem auch im Hinblick auf Demokratie und gesellschaftliche Teilhabe diskutiert werden.

Gabriele Renz, landespolitische Korrespondentin des SÜDKURIER, moderierte die lebhafteste Diskussion. Als Verfechter des dreigliedrigen Schulsystems und für begabungsgerechten Unterricht sprach Bernd Saur, Vorsitzender des Philologenverbands Baden-Württemberg und Gymnasiallehrer in Ulm. „Es ist ein Unding, Hauptschüler und Hochbegabte zehn Jahre gemeinsam zu unterrichten.“ Natürlich hätte man ein Problem, wenn man die Schüler einfach zusammenschmeißen würde, stimmte Claus Munkwitz, Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Stuttgart, zu. Ziel könne jedoch nicht sein, alle Schüler auf denselben Stand zu bringen. „Der Lehrer muss vielmehr erkennen, was im Kind positiv angelegt ist und genau das entsprechend fördern.“ Auch Bernd Dieng von der Initiative „Länger gemeinsam lernen Baden-Württemberg“ betonte, dass das Ziel eine individualisierende Pädagogik sein müsse. „Nicht jedes Kind lernt dasselbe im gleichen Tempo.“ Im Moment sei es jedoch so, dass sich das Kind dem System anpassen müsse statt umgekehrt.

Als Landesvorsitzende des Realschullehrerverbands ist Rita Haller eine Verfechterin der Schulgliederung. So sei die zentrale Leistung der Realschule, Kindern Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten. Margret Ruep, Rektorin der PH Weingarten, sieht die Realschule als echte Gesamtschule. Gegen die Gliederung spreche jedoch, dass jede Gruppe heterogen sei, egal in welcher Schulart. In Baden-Württemberg sei die soziale Benachteiligung im Zusammenhang mit dem Schulsystem jedoch signifikant. „Persönlich stört mich das als Mensch, weil es einfach ungerecht ist“, sagte Ruep. Zentrales Thema der Bildungsdiskussion sei die Chancengleichheit, stellte Munkwitz fest. „Die Hauptschule können wir uns nicht mehr leisten, denn sie zementiert soziale Ungleichheiten.“ Bernd Dieng warnte gleichzeitig vor einer Änderung des Schulsystems in Richtung Zweigliedrigkeit, die in Kürze dasselbe Problem wieder auf den Tisch bringen würde.

In Baden-Württemberg sei im Gegensatz zu anderen Bundesländern noch nicht einmal die Bereitschaft erkennbar, Experimente zuzulassen, kritisierte Scherr. Viel zu sehr seien die Bildungsprivilegierten gegen Veränderungen und die Vermischung ihrer Kinder mit der Unterschicht. Kein Schulsystem könne hingegen abschaffen, dass in der Schule Dinge wie zum Beispiel das Sprachvermögen bewertet werden, die das Kind nicht in der Schule lernt. „Diesen Effekt kann kein Schulsystem abschaffen“, ist sich der Soziologe sicher.